

Zum Gedenken an Helmut Hucke (1927–2003)

von Peter Cahn, Frankfurt am Main

Am 6. November 2003 ist Helmut Hucke in Bad Homburg gestorben, wo er seit fünf Jahren in einem Pflegeheim lebte, körperlich geschwächt und zuletzt kaum mehr ansprechbar. Nach einem physischen Zusammenbruch und anschließender Reanimation im Mai 1990 hatte er die letzten 13 Jahre in einer Art Schattenreich gelebt. Zwar schien er nach einigen Monaten sein Sprach- und sogar sein Erinnerungsvermögen zumindest partiell wiederzufinden, im Lauf der Jahre jedoch versank er allmählich tiefer und tiefer in jenes Dunkel. Das Manuskript der ihm gewidmeten Festschrift hatte er an seinem 60. Geburtstag (1987) noch bei bester Gesundheit entgegengenommen, ihre Lektüre im Druck blieb ihm versagt.

Helmut Hucke studierte in Freiburg im Breisgau Musikwissenschaft (Wilibald Gurlitt, Hermann Zenck), Germanische Philologie, Christliche Archäologie, Patrologie und Kirchengeschichte. 1952 wurde er bei Wilibald Gurlitt mit der Dissertation *Untersuchungen zum Begriff ‚Antiphon‘ und zur Melodik der Offiziumsantiphonen* promoviert. Choralforschung blieb auch späterhin sein zentrales Thema, wobei er sich vor allem auf das komplexe Problem der Überlieferung des Gregorianischen Gesangs konzentrierte. Für seine These, dass diese Überlieferung im Wesentlichen in Frankenreich entstanden sei, hat er im Lauf der Jahre immer neue Differenzierungen und Zeugnisse gefunden, nicht nur in der Art der Aufzeichnung der Gesänge, sondern auch in der Entwicklung des Systems der Psalm-töne und der Kirchentönen und der Einpassung des *Cantus Romanus* in dieses System, die er als Leistung der karolingischen Renaissance erkannte. Ein Forschungsstipendium ermöglichte ihm 1953–56 die Vertiefung seiner Studien in Rom und in Neapel. Dort begann ihn das Werk Pergolesis zu fesseln – angesichts der unbefriedigenden Lage der Pergolesi-Forschung und der Mängel der Ausgabe Francesco Caffarellis ein kaum weniger komplexes Thema. Der intensiven Befassung mit diesem neuen Arbeitsgebiet kam zugute, dass Hucke nach vierjähriger Assistentenzeit am Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Frankfurt/M. (Helmuth Osthoff) zur Leitung des der Musikgeschichtlichen Abteilung am Deutschen Historischen Institut in Rom freigestellt wurde. Seine Berufung zum Berater des Zweiten Vatikanischen Konzils (1964) zeigt, dass seine zahlreichen Beiträge zur Gestaltung des Musikalischen Ritus und sein Wirken als Herausgeber der Zeitschrift *Musik und Altar* ein Echo fanden. 1964 als Assistent nach Frankfurt zurückgekehrt habilitierte Hucke sich 1967 mit der leider ungedruckt gebliebenen Arbeit *G. B. Pergolesi. Umwelt, Leben, Dramatisches Werk*. Einladungen zu Gastprofessuren führten ihn zwischen 1969 und 1985 dreimal in die USA. 1983 folgte er einem Ruf an die Frankfurter Hochschule für Musik, an der er ein Musikwissenschaftliches Seminar einrichtete. Maßgeblich beteiligt war er an der Arbeitsgruppe „Medieval Chant“ und dem Forschungsprojekt „Cappella Sistina“ der IGMW, an den Anfängen der neuen Pergolesi-Gesamtausgabe und an der Förderung des *Corpus Troporum* (Stockholm).

Vielfältige wissenschaftliche und menschliche Kontakte zu Forschern in den USA, Italien, Frankreich und Schweden befruchteten seine eigene Arbeit – genannt seien Leo Treitler und Michel Huglo –, aber auch die von ihm selbst ausgehenden kreativen Impulse wurden vielfach wirksam, denn im Vermitteln eigener Anregungen lag eine seiner besonderen Stärken.